

## Reisefacetten.

### IV.

(Fortsetzung.)

Am Landungsplatze war die lebendige Scene des Einschiffens im vollen Gange; das Gepäck ward auf seinem gelösten Platze an dem Schlot aufgethürmt; hell sprühte der Dampf aus dem Ventile, und als nun die letzten Passagiere über die Brücke herüber geeilt waren, erscholl das Signal, und die Räder rauschten in die blaugrünen Wasser. Das Boot war ein schmales Fahrzeug, ohngefähr von den Dimensionen unsrer Elbdämpfer, nur unterschied es sich von diesen durch unverhältnismäßige Höhe der Desse. Als wir aus der Armmündung in den See traten, da stimmte das Orgelwerk den Jägerchor aus dem Freischützen an, aber die dicke Luft gab kein Echo der Berge, denn es lag Verstimmung auf dem See und unserm Fahrzeuge. Da war nicht das heiter bewegte Bild einer Rheinfahrt, nicht wie damals, als ich von Bonn zu Berg nach Coblenz fuhr, saßen die Ladies auf den Feldstühlen unter dem Sonnendache, in ihren Büchern blätternd und dann und wann gleichgültige kalte Blicke den Ufern zuwerfend; ich konnte nicht wie damals mit einer der reizendsten Töchter Albion's mein Französisch gegen ihr Englisch eintauschen, und ihr von deutschen Studenten und deren Fahrten erzählen, daß dann und wann ein leichtes Lächeln ihre Perlzähne hinter den schmalen, aristokratischen Lippen hervorschimmern ließ — von all diesem Reisebeiwerk nichts. Das Sonnendach schützte nicht mehr vor dem strömenden Regen, denn kaum hatten wir das Fahrwasser des See's gewonnen, da trieb der Föhn um den Niesen hervor aus dem Dientieger Thale ein neues Gewitter. Bald sahen wir nichts als Wolken und Wasser, und der Donner grollte dumpf in das schwere Aechzen unsrer Maschine. Selbst die unverwüßlichsten Wettertroger flüchteten hinab in die Kajüte; auf dem Deck ward

aufgeräumt, das Sonnendach herabgenommen; an das Steuerruder traten drei kräftige Männer, warfen die blauen Jacken von sich und streiften das Hemd hoch an den braunen Armen auf. Wir kreuzten den Lauf eines Schifferbootes, das vor dem Föhn dahinschoß, und bald hoch auf einer Welle tanzte, bald wieder unsern Blicken entchwand, bis es sich endlich im Regengusse ganz verlor. Unfre Lage ward mit jedem Augenblicke kritischer; wir nahten der „Nase“, einer gefährlichen Felsenklippe am nördlichen Seeufer, dem der Föhn mit immer zunehmendem Rasen entgegenblies. Hier schieb' ich Dir ein paar Verse ein, die ich am Jahrestage jener Seefahrt schrieb; die Beziehungen kennst Du.

Wild rast der Föhn, die Bogen schäumen  
Und wollen über'n Bord sich bäumen;  
Der Capitän verliert die Bahn,  
Das Dampfboot taumelt, wie ein Kahn;

Bald legt sich's schwindelnd auf die Seite,  
Bald wieder schießt es in die Weite,  
Tief unten jezt, jezt auf der Höh':  
Ein Opfer fordert heut der See.

Bang keucht der Herzschlag der Maschine;  
Stumm wird der Spötter nun, der kühne;  
Selbst Albion's Sohn wird schreckensbleich,  
Den Gruf' fühlt er vom Todtenreich.

Den sah ich in die Bibel starren,  
Der klammert fest sich an den Barren  
Von Eisen, der die Decke stüzt;  
Der hilft am Steuer, angstdurchschwigt.

Ich war gefast, gefast in Demuth,  
Der Meinen dacht' ich nur voll Wehmuth,  
Des Daseins Hoffnung gab ich auf:  
Hinab — sagt' ich — und dann — hinauf!

Wie anders ständ' ich heut am Borde,  
Wie damals an des Todes Pforte,  
Ich würde rasen, wie der Sturm,  
Mich krümmen, wie getretner Wurm,

Verzweifelnd würd' ich beten, jammern,  
Ans Leben riesenstark mich klammern,  
Ans Leben, das nur erst durch Dich  
Ein doppelt Kleinod ward für mich.

Warum sollte ich Dir ein Hehl daraus machen, daß damals ein leiser Todesgedanke mich